

KLEIN - MENSURIERTE LAUTEN AUS DEN HABSBURGISCHEN KERNLANDEN UND BÖHMEN IM 17. & 18. JAHRHUNDERT

A) PROJEKTVORGABEN

1) Im Vorwort des 1. Konzertes zur „Aller Treuesten Freundin“, eines im Jahr 1701 bei Nestler in Wien gestochenen Druckerzeugnisses, gibt der Komponist Wenzel Ludwig Edler von Radolt eine präzise Stimmanweisung für die erste von drei erforderlichen Lauten in dieser Komposition:

„Dises Concert wird mit dreien unterschiedlichen Lautten gespillet. Die erste, so den Sopran fuhret, muß ein sehr kleine Lautten sein und wird wenigstens umb einen halben Thon höher alß Cornet gestimmt.“

Nach mündlicher Auskunft von Dr. Gerhard Stradner/Wien an den Verfasser betrug die Stimmtonehöhe des „Cornet“ (einem Zinken-Instrument) um 1700 in Wien ca. $a = 470$ Hz.

Da die fragile Bauweise historischer Lauten und die begrenzte Reißfestigkeit des damals ausschließlich zur Besaitung von Lauteninstrumenten verwendeten Darm-Materials hervorragende Kriterien zur Ermittlung der maximalen Saitenmensur eines Instrumentes zur Erzielung eines geforderten Stimmtones bereitstellt, konnte über eine Formel des Reiß-Koeffizienten für Darmsaiten eine maximal mögliche Mensur von 60 – 62 cm für ein solches Instrument ermittelt werden. Die heute übliche Mensur für 11 chörige Instrumente dieser Zeit beträgt im Regelfall 69 – 72 cm. Auf einem solchen Instrument wäre also der geforderte Stimmtone mit Darmsaiten nicht erreichbar.

Weitere Recherchen des Verfassers ergaben, dass es tatsächlich mehrere erhaltene originale Instrumente aus dem in Frage stehenden Zeitraum gab und dass die Anzahl dieser Instrumente annähernd 20% aller erhaltenen, originalen Lauteninstrumente aus dieser Epoche beträgt. Damit wurde deutlich, dass es sich bei dem in Radolts Sammlung geforderten Instrument keinesfalls um einen Spezialtypus handeln konnte. Eine Auflistung aller derzeit (Stand Frühjahr 2015) bekannten Instrumente ist unter Punkt C) dieser Arbeit zu finden.

2) Im Oktober 2012 erhielt der Verfasser dieser Arbeit vom Stift Kremsmünster OÖ den Auftrag die an diesem Ort erhaltenen Lauteninstrumente einer konservatorischen Behandlung nach Museumsstandards zuzuführen. Diese Arbeiten wurden schließlich an Klaus Martius vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg/D vergeben, wo die Lauten seit Juni 2013 konserviert und dokumentiert werden. Unter den 6 erhaltenen Lauteninstrumenten des Stiftes befindet sich ein Instrument aus der Werkstatt Jacob Langenwalders, das im Jahr 1627 in Füssen gebaut und noch im selben Jahr durch das Stift Kremsmünster angekauft wurde. Dies Laute weist eine Mensur von 60,3 cm auf und fügt sich somit in das oben entworfene Profil eines kleinemensurierten Instrumentes aus dem zentralösterreichischen Raum.

Da diese Laute, der archivalischen Lage im Stift nach zu urteilen, lediglich im Jahr 1678 einen Umbau erfahren hat, ist davon auszugehen, dass sie sich, im Gegensatz zu den meisten in den Museen erhaltenen Instrumenten, in einem weitgehend originalen Zustand aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts befindet. Es erscheint daher als Vorbild für das Projekt zur Entwicklung eines modernen Prototypen für den Nachbau und die Vermarktung eines bislang von der „historischen Aufführungspraxis“

übersehenen Lautentyps hervorragend geeignet. Alle zur Erreichung des gestellten Projektzieles erforderlichen Arbeiten und Untersuchungen konnten zudem im Rahmen der erforderlichen konservatorischen Maßnahmen im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg durchgeführt werden.

B) DIE BERR-LAUTE (MfA 1986.7) UND WEITERE BEOBACHTUNGEN IN TABULATUREN ÖSTERREICHISCHER PROVENIENZ

1) In seinen bei Johann Mattheson (Grundlage einer Ehrenpforte, Hamburg 1740) abgedruckten Lebenserinnerungen schreibt der Churfürstlich Gothaische Hofkapellmeister Johann Gottfried Stölzel über seinen dreijährigen Aufenthalt in Prag, dass er fast täglich mehrere Stunden im Haus des kaiserlichen Hofkammerers Johann Anton Losy Hrabe z Losymthal zugebracht habe:

„Sie spielten... die Laute so gut als einer immermehr thun kann, der Profession davon macht. Dießes geschah gemeiniglich Vormittags etliche Stunden in Ihrem Bette, als worin Sie sitzend eine kleine Laute schlugen...“

Auch Gottfried Johann Dlabacz (Allgemeines historisches Künstlerlexikon für Böhmen, Prag, 1815) berichtet, Thomas Balthasar Janowkas „Clavis ad Thesaurum Magnae Artis Musicae (Prag 1701 - verschollen)“ zitierend, die Bevorzugung „kleiner Lauten“ durch den kaiserlichen Hofkammerer, der zu seiner Zeit als erster Virtuose auf dem Instrument galt.

2) Im Mai 1981 gelangte in einer Auktion von Christies in London eine Laute des Wiener Lautenmachers Andreas Berr von 1699 zur Versteigerung und wurde im Auftrag für das „Museum for Arts“ in Boston erworben, wo sie heute unter der Sammlungsnummer MfA 1986.7 verwahrt wird. Das, gemessen an den anderen Erzeugnissen aus der Werkstatt Berrs, überaus prachtvolle Elfenbein-Instrument wies schwere Benutzungsspuren auf und wurde offensichtlich mehrfach umgebaut. Es befindet sich heute im Zustand einer 13-chörigen Laute mit einer Griffbrettmensur von 62,1 cm. Trotz mehrfacher Versuche des Verfassers ist es nicht gelungen den einzig existierenden Bauplan des bereits im Jahre 1977 durch den englischen Lautenbauer Stephen Barber vermessenen Instrumentes zu erhalten. Als Vorbild für das Projekt zur Entwicklung eines Prototypen eines klein mensurierten Instrumentes scheidet es also aus. In den vergangenen Jahren wurde es von der Lautenforschung mehrfach mit Graf Losy in Verbindung gebracht, welcher nachweislich ausschließlich Instrumente aus der Werkstatt Berrs spielte.

3) Seit mehreren Jahren recherchiert der Verfasser Quellen, welche die Verwendung derartiger klein mensurierter 11-chöriger Lauten für ihre Realisierung nahelegen. Dies ist, neben Wenzel Ludwig Radolts Sammlung „Die aller treueste Freindin“ von 1701 ebenfalls in Ferdinand Ignaz Hinterleithners „Lauten-Concert“ (Wien 1699), Philipp Franz LeSage de Richees „Cabinett der Lauten“ (Breslau 1695), Jacques Bittners „Pieces de Lut“ (Nürnberg 1682) und den Manuskripten A-Kr L78 aus Kremsmünster, CZ-BM A.371 (heute Brno), PL-Kj 40626 (heute Warszawa) und A-Wn 18761 (heute Wien) anzutreffen. Weitere Beispiele für das Spiel in Lautenensembles nach dem Muster von Radolts Sammlung finden sich in PL-Kj 40637 (heute Krakow). Näheres hierzu findet sich unter D) in dieser Arbeit. Die Recherchen werden fortgesetzt und können noch lange nicht als abgeschlossen gelten.

- 8) **Bartolomeo Eberspacher o.J.** 2 x 1 und 6 x 2 /Th 4 x 2 Mensur: 60,8/81,8
Leipzig: Museum für Musikinstrumente Inv.Nr.: 498
- 9) **Michielle Harton o.J.** 2 x 1 und 5 x 2 /Th 4 x 2 Mensur: 63,7/91,6
Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum Inv.Nr.: MIR 899
- 10) **Jacob Langenwalder 1627** 2 x 1 und 9 x 2 Mensur: 60,3 cm
Kremsmünster: Benediktinerstift keine Inv.Nr.
- 11) **Raphael Mest 1617** 2 x 1 und 5 x 2 /Th 4 x 2 Mensur: 64,6/91,5
Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum Inv.Nr.: MIR 900
- 12) **Pietro Raillich 1644** 2 x 1 und 9 x 2 Mensur: 62,2 cm
Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum Inv.Nr.: MI 45
- 13) **Pietro Raillich 1669** 2 x 1 und 5 x 2 /Th 4 x 2 Mensur: 64,3/90,6
New York: Metropolitan Museum Inv,Nr.: 2008.3
- 14) **Matteo Sellas 1638** 2 x 1 und 6 x 2 /Th 7 x 2 (!) Mensur: 58/83 cm
Paris: Cite de la Musique Inv. Nr.: E.1028

Seit den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sind zahlreiche Lauteninstrumente aus zentraleuropäischem Privatbesitz in Auktionen aufgetaucht. Nur wenige dürften ihren Weg in eine der oben aufgelisteten großen Instrumentensammlungen gefunden haben. Darunter waren sicherlich weitere klein mensurierte Instrumente, die sich heute in Privatbesitz befinden (mindestens zwei weitere Lauten, die den oben genannten Kriterien entsprechen, sind dem Verfasser bekannt. Die Besitzer möchten ungenannt bleiben).

D) BEISPIELE FÜR DIE VERWENDUNG KLEIN MENSURIERTER INSTRUMENTE IN ZEITGENÖSSISCHEN TABULATUREN

Vorbemerkung: Lautenmusik für den solistischen Gebrauch wurde immer in sogenannten „Tabulaturen“ niedergelegt. Diese zeichnen nicht nur den musikalischen Verlauf auf, sondern geben auch genaue Hinweise über die jeweiligen Griffbrettpositionen der linken Hand. Es ist deshalb möglich aus diesen Tabulaturen die Verwendung eines bestimmten Instrumententyps abzulesen. Tabulaturen für klein mensurierte Instrumente enthalten Griffanweisungen, die (gemessen an „normalen“ Tabulaturen) ungewöhnlich große Greifspannen für die linke Hand fordern. Oftmals wurden Lautenmanuskripte über längere Zeiträume und von mehreren Schreibern für unterschiedliche Spieler mit verschiedenen Instrumententypen angelegt. Berücksichtigt wurden in diesem Fall nur die Abschnitte in den Tabulaturen, welche die Verwendung klein mensurierter Instrumente nahelegen.

- 1) Wenzel Ludwig von Radolt: **Die Allertreueste Freindin**, Wien 1701

Stimmbuch der 1. Laute, Beginn des 1. Concerts

Handwritten musical score for the beginning of the first concerto for the first lute. The score consists of seven staves of music. The first staff is labeled "Ouverture" and "B:R:". The music is written in a historical style with various clefs and time signatures. At the bottom of the page, there is a handwritten note: "Reiß Bitte baldmöglichst in Druck zu geben, und wenn in Concert nicht ausgeführt werden kann".

Concerto I / Laute I

2) Franz Philipp LeSage de Richee: **Cabinett der Lautten**, Breslau 1695
Fol. 17 Suite de la Courante, Sarabande, Gigue

Handwritten musical score for "Suite de la Courante, Sarabande, Gigue" by Franz Philipp LeSage de Richee. The score is divided into three sections: "Suite de la Courante", "Sarabande", and "Gigue". Each section is written on multiple staves. The "Gigue" section ends with a decorative flourish and the word "Laure".

3) Jacques Bittner: **Pieces de Lut**, Nürnberg 1682



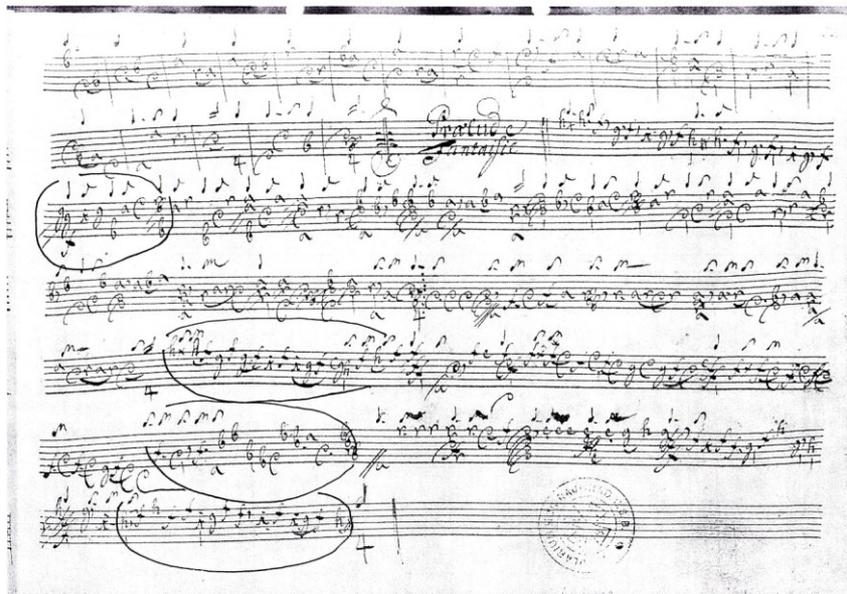
- 4) Ferdinand Ignaz Hinterleithner: **Lauthen Concert**, Wien 1699
Fol. 28 Allemande, Courante



- 5) Kremsmünster: **L 78**, ca. 1670 – 1700



- 6) Brno: Cz-Bm 371, ca. 1720
Fol. 22r Prelude – Fantasie



- 7) Warszawa: PL-Kj 40620, ca. 1720



Die der Projektvorgabe, der Ermittlung von Tabulaturen zur Wiedergabe auf klein mensurierten Instrumenten, entsprechenden Abschnitte wurden in den Tabulaturen durch händische Einkreisung Der entsprechenden Abschnitte vermerkt.

Da die dem Verfasser vorliegenden fotomechanischen Reproduktionen von handschriftlichen Tabulaturen qualitativ oftmals sehr minderwertig sind, wurde in der oben beigefügten Beispielsammlung überwiegend auf zeitgenössische Druckerzeugnisse zurückgegriffen.

Wien, im Februar 2015

Hubert Hoffmann